Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Weil sie, erhaben über niedrem Wahne,
Vom deutschen Geist erfasst die Talismane
Und froh verkündeten vor allen Leuten.

Dann wird man, Peaslee, auch Dein Lob verkünden,
Als eines Heros, der mit kräft'gen Worten
Den deutschen Geist verkündet aller Orten:

Ein Gegensatz zu jenen Geistesblinden.
Die hier mit Brocken-Englisch weidlich kramen
Und selbst verleugnen ihren deutschen Namen.

H. A. Rattermann.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Rudolf Baumbach, Der Schwiegersohn und andere Erzählungen. Edited with introduction, notes, exercises, and vocabulary by Edward Manley, Englewood High School, Chicago. Chicago and New York, Scott Foresman and Co., 1911. (The Lake German Classics). 223 pp. Cloth, 50 cents.

Von Baumbachs Schneidergeschichte liegen bereits eine ganz erkleckliche Anzahl Ausgaben vor: die des verstorbenen Dr. Bernhardt (Heath), der uns hierzulande zuerst mit dem Stoffe bekannt machte, in den Text jedoch mit Auslassungen und Veränderungen recht willkürlich, wenn auch nicht ungeschickt eingriff; die von Professor Heller (Holt); die von Fräulein Hulme (Ginn); sowie eine im Verlag von Allyn and Bacon, die mir noch nicht zur Durchsicht vorgelegen hat. Soweit ich sehe, sind in diesen Ausgaben drei verschiedene Textgestaltungen zum Abdruck gekommen. Da nun wenigstens zwei der genannten, besonders die Hellersche, entschieden gute Arbeiten darstellen, müsste jede Neuausgabe dieses zwar sehr unterhaltsamen, aber literarisch belanglosen Textes sich durch redaktionelle Vorzüge auszeichnen. Das lässt sich von dem vorliegenden Buche aber mit dem besten Willen nicht behaupten. In der Beigabe der beiden Märchen *Die Siebenmeilenstiefel* und *Der Eselsbrunnen*, die zwar beide den Verfasser auf einem Gebiete zeigen, wo es ihm so leicht keiner seiner zahllosen Kritiker zuvortut, aber anderseits eine ganz andere Stilart aufweisen, sehe ich eher einen Nachteil als einen Vorzug. Die biographische Einleitung, schwach anderthalb Seiten, ist dürftig. Der Text ist durch eine grosse Zahl von Fehlern entstellt, die nicht alle dem Drucker zur Last gelegt werden dürfen. Von den Interpunktionsfehlern will ich ganz absehen; scheint es doch neuerdings, als ob eine Schulausgabe mit einigermassen richtiger Zeichensetzung hierzulande ein ganz besonderes Ereignis wäre, so verwildert allmählich diese Seite der Tätigkeit des Herausgebers! Obwohl es mir fast an Raum gebricht, will ich die schlimmsten aufzählen, — ich setze ausdrücklich hinzu, dass es sich nicht um eine vollständige Liste handeln kann: Seite 23, Zeile 5, Spitzen, lies Spitze; Z. 15, Wittwe, lies Witwe; Seite 32, Z. 9, der zweiten Stockwerks, l. des; Z. 13, Tischen, l. Tischchen; S. 35, Z. 13, -wittwen-, l. -witwen-; Z. 31, Du, l. du; S. 41, Z. 6, letzenmal, l. letztenmal; Z. 23, hinlänglichem, l. hinlänglichen; S. 42, Z. 7, Buchzeigen, l. Buchzeichen; S. 44, Z. 31, geräte, l. gerate; S. 52, Z. 28, Affenthaler, l. Affentaler; S. 57, Z. 21, Beste, l. beste; S. 58, Z. 10, bebildet, l. gebildet; S. 59, Z. 12, Freundinnen, l. Freun-dinnen; S. 65, Z. 17, grünend, l. grünen; S. 72, Z. 31, Haideschenken, l. Heide-; S. 78, Z. 8, Elten-, l. Eltern-; S. 80, Z. 22, Verwandschaft (zweimal), l. Verwandtschaft; Z. 23, einen Grafenkrone, l. eine; S. 91, Z. 6, Stalakiten-, l. Stalaktiten-; S. 103, Z. 15, Burger-, l. Bürger-; S. 146, Frage 2 zu Seite 15, das Pfad, lies der P.; F. 6 zu S. 16, dem Männlein, l. das M.; F. 2 zu S. 21, angetreten, l. antreten; F. 6 zu S. 23, dem Spitzen, l. den Spitzen, oder besser der Spitze; F. 17, einem Sommerfrische, l. einer S.; F. 2 zu S. 25, die Liebling, l. der L.; F. 6, Begegung, l. Bewegung; F. 7, in, l. an; F. 11 zu S. 27, seine Kummer, l. seinen

K.; F. 9 zu S. 40, wurden, l. waren; F. 10 zu S. 48, mögen, l. gemocht; F. 17 zu S. 83, behandelte, l. handelte; F. 16 zu S. 99, sich schliessen, l. schliessen. Im Vorübergehen sei hier bemerkt, dass mehrere Fragen falsche Wortstellungen zeigen. Das Vokabular, das mit seinen 54 Zeilen auf die Spalte richtiges Augenpulver ist, enthält folgende Druckfehler (in alphabetischer Folge): bezopit, l. bezopft; Bruderschaft, l. Brüderschaft; unter dreissig: in den dreissigen Jahren, l. dreissiger; Freudensbotschaft, l. Freudenbotschaft; kaltblutig, l. kaltblütig; Kleinwehrfeuer, l. Kleingewehrfeuer; Kriegskamerad mit langem s statt Schluss-s; Möbelhandler, l. Möbelhändler; Tielnahme, l. Teilnahme; Türteltaube, l. Turteltaube; verküppeln, l. verkuppeln; Verungluckte, l. Verunglückte; vierundzwanzigstundig, l. -stündig. Das Vokabular verzeichnet alle Akzente, überflüssigerweise sogar die auf der ersten Silbe deutscher Wörter; dagegen fehlen die nötigen Angaben über die Betonung bei Komitat, Kommers, luxuriös, Palast; und falsch sind die Bezeichnungen bei Leutnant und *unisono*. Die übrigen Ausstellungen am Vokabular führe ich ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge auf. Abhanden kommen kann nicht sowohl *to get lost* als auch *to lose* heissen. Becken ist Neutrum, nicht Maskulin. *Donkey* genügt nicht als Übersetzung für Esel wegen S. 28, Z. 11, wo es mit *jackass* wiederzugeben ist. Finke, l. Fink. Der Buchstabe g in Genie und genieren ist natürlich nie und nimmer wie englisches g in *genius* auszusprechen. Unter der Harnisch finden wir als Redensart „ins H. bringen". Hilfsleistung, l. Hilfeleistung. Kokosnuss erscheint als männlich, desgl. der Eigenname Königsbrunn, während Schönbrunn richtig als sächlich gegeben ist. Leder ist als Feminin aufgeführt, ebenso Papagei (dies nach Analogie von Polizei?). Nachtwandeln wäre nicht mit *walking by night*, sondern mit *somnambulism* zu übertragen. Paragraph geht nicht nach der zweiten Klasse der starken, sondern nach der schwachen Deklination. Für den Eigennamen Sapieha ist ein Plural auf -e gegeben; warum überhaupt? Natürlich würde vorkommenden Falles die Mehrzahl auf s gebildet werden müssen. Zu „stattisch, adj., *autocratic*" kann ich mir keinen Vers machen. Bruder Sträubinger kenne ich nur als Bruder Straubinger, als der er auch in allen andern mir bekannten Ausgaben erscheint. Der Eintrag „das Thorn, *thorn*" erweckt ganz besondere Bedenken. Erstens ist dies natürlich nichts anderes als der Eigenname der deutsch-polnischen Stadt, zweitens kommt der Name im Texte dieser Ausgabe überhaupt nicht vor, da hier der Schneidergeselle Herr Louis Spindler nicht (wie in Bernhardts Ausgabe) aus Thorn, sondern aus N. kommt. Eine weitere Diskrepanz zwischen Text und Vokabular zeigt sich bei dem Worte Cziko, wie es im Vokabular, und Tschiko, wie es im Text erscheint. Für Zoll = *inch* dürfte eine Pluralform kaum vorkommen, da das Wort der Regel der Wörter für Masse und Gewichte folgt.

Die Anmerkungen sind im ganzen schwach; einmal enthalten sie direkt Unnötiges, wie die zu Seite 56, Zeile 27 und 33; (was soll die zu 82, 29?) — dann wieder wären Erklärungen dringend erwünscht zu 15, 7 f. (auch im Vokabular nicht erklärt); 24, 23 (Alheid); 24, 25 (Junkherre; wäre wenigstens im Vokabular als ungewöhnlich, mittelhochdeutsch oder archaisch zu kennzeichnen); 82, 32 („was die Schickung schickt", Zitat aus Herders Legende). Die Anmerkung zu 25, 21 über die Stopfgans, die danach behufs schnellerer Mästung bisweilen mit den Füssen an den Boden ihres Gefängnisses genagelt und des Augenlichts beraubt würde, kommt mir höchst verdächtig vor; hat sich da der Herr Herausgeber nicht am Ende einen Bären allererster Güte aufbinden lassen? Falsch ist ferner 35, 17, wonach Fürst Bismarck nicht als Adliger geboren, sondern erst geadelt worden wäre. Zu 42, 16: bei weitem nicht alle farbentragenden Verbindungen sind Corps. Wieso Baumbach das Lied von der Glocke und die Lorelei verhöhne, sehe ich auch jetzt noch nach mehrmaliger Betrachtung der Anmerkungen zu 65, 17 und 61, 1 nicht ein; ich habe Baumbachs Ausdrucksweise hier immer völlig unverfänglich gefunden. Nicht das Quaken der Laubfrösche, sondern ihr gymnastisches Verhalten im Wetterglas gilt als Wettervoraussage (zu 69, 4). Magyar (71, 3) ist auch heute noch der Name des herrschenden Stammes in Ungarn. Dass „italienische Nacht" (79, 17) eine Satire auf Hackelburg sei, weil zur italienischen Nacht die in Venedig üblichen Gondelfahrten als unentbehrliches Requisit gehörten, dürfte wohl auch nicht ganz stimmen, da der Ausdruck überall in Deutschland ohne satirische Hintergedanken gebraucht wird. Die Auffassung von

„der Major, der sie (die Uniform) ausfüllte" (84, 13) ist ebenfalls unrichtig; dass der alte Herr die Uniform als zu eng findet, ist nirgends gesagt. Die Auslegung von 105, 28 (Frühlings- und Wanderlieder) als in dem hier angegebenen Sinne humoristisch geht ebenfalls über mein Begriffsvermögen. Unklar bleibt auch die Anmerkung zu 105, 33—35.

Die Aufgaben, Seite 126—154, enthalten so ziemlich alles und jedes, was sich in der Behandlung eines solchen Textes zum grammatischen, Übersetzungs- und Wiederholungsdrill daraus machen läst. Die Fehler darin sind oben vermerkt worden. Die Übungen dürften ein bisschen gar zu reichlich ausgefallen sein; fast erscheint es, als ob sie ein vollständiges Übungsbuch ersetzen sollten.

Alles in allem wird es bei den hier gerügten Ausstellungen dieser neuen Ausgabe des Buches, besonders ehe die vielen Fehler ausgemerzt sind, schwer fallen, sich neben ihren bereits eingebürgerten, teilweise sehr tüchtigen Vorgängerinnen zu behaupten.

Josef Victor von Scheffel, Ekkehard. Audifax und Hadumoth. Edited with notes, exercises, and vocabulary by Charles Hart Handschin, Ph. D., Professor of German in Miami University, and William F. Luebke, A. B., Assistant Professor of German in Miami University. New York, Cincinnati and Chicago, American Book Company (1911). 251 pp. Cloth, 60 cents.

Aus dem Ekkehard, der sich seines Umfanges wegen im allgemeinen als Klassenlektüre schwer bewältigen lässt, haben die Herausgeber die reizende Episode von Audifax und Hadumoth ausgewählt, die sich ohne besondere Schwierigkeiten aus dem Zusammenhange loslösen lässt, und legen sie in einer ansprechenden Ausgabe, mit kurzer Einleitung, geeigneten Gesprächs- und Übersetzungsübungen und ausführlichem Wörterbuch vor. Der Umfang des letztgenanten, 110 Seiten auf 120 Seiten Text, hebt allerdings die von den Herausgebern im Vorwort gerühmte Märcheneinfachheit des Satzbaus wieder auf. Die Anmerkungen, als Fussnoten gegeben, enthalten in der Hauptsache nur Sacherklärungen. An Einzelheiten wäre zu vermerken, dass „mochte frieren" (32, 18) mit *possibly was freezing* nicht sinngetreu wiedergegeben ist; für das ungewöhnliche gleitete (75, 23) gibt das Vokabular nur die starke Form; die 77, 11 erwähnten hölzernen Klappern statt der Glocken werden im katholischen Gottesdienst noch heute am Karfreitag gebraucht; zu 103, 12 „erzählen gehört" (statt hören) wäre eine Anmerkung erwünscht; 109, 18 „da war der Wald licht und weite Umschau" = „und war lichte Umschau" verwirrt einen keineswegs unklaren Satz und ist zudem unrichtig. Zu 41, 8 „gefeiten Nächten" gibt die Anmerkung einen Hinweis aufs Vokabular unter Nacht, wo aber nichts weiter erscheint als die üblichen grammatischen Bezeichnungen und das englische *night*. An störenden Druckfehlern wäre nur 82, 21 zu nennen, wo es den Zaum heissen muss. Einige Fälle, wo Getrenntes zusammengeschrieben werden sollte, oder wo der grosse Anfangsbuchstabe durch den kleinen zu ersetzen ist oder umgekehrt, sind von wenig Belang.

Univ. of Wis. *E. C. Roedder.*

Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Von W. Rein. Zweite Auflage. 8. Band. Erste Hälfte: Schulbesuch — Schweizerisches Schulwesen; zweite Hälfte: Schwerfällig — Stoy, Karl Volkmar. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne, 1908.

Wir haben schon öfters Gelegenheit genommen, die Leser der Monatshefte auf dieses monumentale Werk des verdienstvollen Gelehrten und Schulmannes, Professor W. Rein zu Jena, aufmerksam zu machen. Das, was wir über die früheren Bände zu sagen hatten, kann hier nur über den vorliegenden achten Band wiederholt werden. Um zu zeigen, wie mannigfaltig der Inhalt des Werkes ist und wie vielseitig die Gebiete sind, die behandelt werden, greifen wir die Titel von nur einigen der 101 Artikel des achten Bandes heraus. Wir finden Abhandlungen über Schuldeputationen und Schulvorstände, Schule und Leben, Schulgärten, Schulhygiene, Schulreden, Schwedisches Schulwesen, Selbständigkeit, Schonung der Sinne, Sexualethik, Spencer als Pädagoge, Sport und Schule, Sprechen fremder Sprachen, Stimmbildung usw., usw. Die Tatsache, dass jeder der in diesem Handbuch enthaltenen Artikel von dem dafür am besten berufenen Vertreter bearbeitet worden ist, macht das Werk noch besonders wertvoll. In der gesamten pädagogischen Literatur existiert kein Werk, das dem Professor Reins an die Seite gestellt zu werden verdiente. **M. G.**